

5. Religionswissenschaft

5.1. Biographisches Erleben und religiöse Biographiekonstruktion in den Weltreligionen

Wilhelm Dilthey unterscheidet zwischen »äußerer Wahrnehmung« und »Bedeutung« einer »Erlebniseinheit« (Dilthey 1989, 22 f.). Im »Erlebnis« finden Faktum als Impulsauslöser und Deutung eine unauflösbare Einheit. Der »Lebensverlauf«, »der von Geburt und Tod umgrenzt ist«, ist die vollständigste Grundlage für die Erlebniseinheit: »Das vollständige und in sich abgeschlossene, klar abgegrenzte Geschehen, das in jedem Teil der Geschichte, wie in jedem geisteswissenschaftlichen Begriff enthalten ist, ist der Lebensverlauf« (ebd., 21). Der Lebensverlauf ist die Grundlage der biographischen Lebensgeschichte, und die biographische Lebensgeschichte ist die Bedeutungsebene des Lebensverlaufs. Sie konstruiert die äußeren Wahrnehmungen, Erfahrungen, Impulse und Leiden zu einer zusammenhängenden Lebenseinheit und gibt der Zeit des Lebensverlaufs einen biographischen Sinn (↗ II.7. Biographie zwischen sozialer Funktion und sozialer Praxis).

Die Grenzpunkte von Lebensverlauf und nachträglich konstruierter Geschichte sind »Geburt« und »Tod«. Für diese Grenzpunkte kommt der Religion eine besondere Bedeutung zu, denn sie trifft bekanntlich Aussagen über die Realitäten vor der Geburt und nach dem Tod. Die Religion zeigt auf, wie diese Realitäten auf das aktuelle Erleben einwirken und wie sie die Konstruktion von biographischer Geschichte, also die nachträglich hergestellte Einheit des Lebensverlaufs, bestimmen. Die Religion stellt die Deutungsmuster bereit, die die einzelnen Erlebniseinheiten von dem den Lebensverlauf übergreifenden Sinn her als religiöse Lebensgeschichten konstruieren.

Gegen eine heteronome, vorausklärerische Religionsauffassung – Gott/Götter als agierende(s) Subjekt des Geschichtsverlaufs – lässt sich seit der Frühaufklärung der Griechen und der Aufklärung

der Neuzeit die »Handlungszielkompatibilität« setzen: »Handlungszielkompatibilität stellt ein transnarratives konstitutives Sinnkriterium des historischen Erzählens dar« (Rüsen 2003, 29). Bei dieser transnarrativen Sinnkonstruktion schafft die Religion Meistererzählungen, die historische Deutungsmuster für die biographische Erlebniseinheit und die biographische Einheitlichkeit des Lebensverlaufs aufnehmen und für eine Gesellschaft oder Gruppe als Orientierung anbieten: »Die markantesten Beispiele für orientierungsstarke Geschichten sind Meistererzählungen, die Großgruppen eine Vorstellung ihrer Zugehörigkeit, ihrer kollektiven Identität, vermitteln: nationale Begründung- und Erfolgsgeschichten, religiöse Heilsgeschichten zum Beispiel. Sie folgen den zeitgenössischen Ereignissen und reorganisieren das Selbstverständnis der Betroffenen so, dass die neuen Erfahrungen in die kulturellen Orientierungen ihrer Lebenspraxis integriert werden« (ebd., 29 f.).

Die großen Weltreligionen Judentum, Christentum, Islam und Buddhismus bieten als solche Meistererzählungen die Biographien ihrer Gründer und bedeutender Gestalten ihrer Religion.¹

5.2. Autobiographien, Gründerbiographien und Hagiographien

Georg Misch erarbeitet 1907 parallel zu Dilthey die umfassende Monographie: *Begriff und Ursprung der Autobiographie* (Misch 1949). Misch operiert mit einem ähnlichen Gegensatz wie Dilthey, den er von der philosophischen in die literaturwissenschaftliche Sichtweise verlagert: »Da die Bildung der Persönlichkeit einerseits von der jeweiligen sozialen Umwelt, andererseits von der Selbstbesin-

¹ Vgl. Günter Lanczkowski: *Verborgene Heilbringer*. Darmstadt 1977.

nung des Individuums abhängt, ist die Autobiographie in zweifacher Hinsicht zu betrachten: als eine eigene Literaturgattung und als eine elementare, allgemein menschliche Form der Aussprache von Lebenserfahrung« (ebd., 5 f.).

Diese Unterscheidung der elementaren »Aussprache der Lebenserfahrung«, zu der die Religion gehört, von der Literaturgattung »Autobiographie« ist grundlegend. In allen Religionen spielen mündliche und schriftliche religiöse Autobiographien als Aussprache von Lebenserfahrungen eine zentrale Rolle, z. B. das Sündenbekenntnis in den alttestamentlichen Psalmen, in der christlichen Beichte, im (täglichen) Anrufen des barmherzigen Gottes im Islam, bei den Reinigungen im Hinduismus und den Meditationen im Buddhismus. Die Form der religiösen Autobiographie beeinflusst dann die literarischen Gattungen der Biographie und wird umgekehrt von den biographischen Meistererzählungen geprägt (I III.1. Literarische Biographik).

5.2.1. Der Alte Orient

Mit den altägyptischen Grabinschriften setzen die elementaren, autobiographischen Zeugnisse und zugleich die ältesten, erhaltenen Texte der religiösen biographischen Geschichtsschreibung ein.² Ähnlich sind die biographischen sumerischen Königslisten gestaltet, die aber noch der mythischen Geschichtsschreibung verhaftet sind.³ Diese altorientalischen Gattungen bleiben auf »äußere Wahrnehmung« begrenzt. Ihre Lebenserfahrung wird von außen, von den Göttern bestimmt. Diese schaffen den Menschen, präfigurieren seinen Lebensverlauf mit seinen Erfahrungen und bestimmen über sein Weiterleben nach dem Tod. Es handelt sich um eine heteronome Konstruktion von Lebensgeschichte und Realität. Menschliche und göttliche Realität gehen gleitend ineinander über.⁴

2 Vgl. Christel Butterweck u. a. (Hg.): *Religiöse Texte. Grab-, Sarg-, Votiv-, und Bauinschriften*. Güterloh 1988, S. 506–555.

3 Vgl. Rykle Borger/Walter Hinz/Wilhelm Römer (Hg.): *Historisch-chronologische Texte I*. Gütersloh 1984, S. 328–337.

4 Vgl. Eberhard Otto: *Die biographischen Inschriften der ägyptischen Spätzeit. Ihre geistesgeschichtliche und literarische Bedeutung*. Leiden 1954.

5.2.2. Griechisch-römische Religion und frühes Christentum

Für die Antike und das Neue Testament haben die Ereignisse, die mit einem öffentlichen Amt zusammenhängen, Vorrang. So beschränken sich die Evangelien auf die ein bis drei Jahre des öffentlichen Wirkens Jesu (I V.1. Antike). Diese Werke erzeugen wie die anderen, ähnlich aufgebauten antiken Biographien, die innere »Erlebniseinheit« eines öffentlich bedeutsamen, religiösen Lebensverlaufes für jeden damaligen Leser. Es entsteht für den Leser ein »Lebensbild« (Plutarch, Alexander 1). Der Biographierte erhält entweder ein nachahmenswertes oder abschreckendes Charakterbild für die persönlich gelebte Religiosität (I II.3. Biographie und Anthropologie).

Die Evangelien setzen zusätzlich zu den antiken Biographien das »Christusbild« ein. »Den Willen Gottes Tun (*poieo*)« (Mk 3,35) verleiht Jesus von Nazareth und jedem Christen geschichtsmächtige Persönlichkeit. Das anonym bleibende, antike Volk wird in Einzelpersonen aufgelöst. Sie bekommen von Gott ein »Gesicht«, ein Bild (2 Kor 1,11; Mk 12,14 par.; Apg 10,34). Ihr Handeln erhält einen weiteren, erzählbaren *bios*; sie werden zu neuen Subjekten der Geschichte. So werden das Opfer der armen, ihr ganzes Geld gebenden Witwe (Mk 12,41–44 par.) und die Salbung der unbekanntenen Frau (Mk 14,1–9 par.; Lk 7,36–50) in der ganzen Welt weitererzählt (Mk 14,9). Dagegen bleiben die Objekte der antiken Biographie elitär; sie bleiben auf einen Zitier-Kanon bedeutender Personen beschränkt.

Die literarischen Gattungen Biographie, Autobiographie und Evangelium bringen einen spezifischen Zweig von geschichtsorientierenden, religiösen Meistererzählungen zur Geltung. Sie führen die pathetische Geschichtsschreibung im Anschluss an Herodot fort, die ab Cicero aus dem literarischen Kanon der hohen Literatur ausgegrenzt wurde.⁵ Träume, Wunder und Mythen gehen in ihnen als Orientierung von Handlungszielen weiter und wirken gemeinsam mit Religion, Philosophie

5 Vgl. Mathis-Christian Holzbach: *Plutarch: Galba-Otho und die Apostelgeschichte – Ein Gattungsvergleich*. Münster 2006.

und Geschichtsschreibung an der Handlungszielkompatibilität mit.

Biographien und Autobiographien von Gründergestalten, die Großgruppen eine Vorstellung ihrer Zugehörigkeit und kollektiven Identität vermitteln, werden noch immer geschrieben.⁶ Evangelien dagegen werden im Christentum nicht mehr verfasst.

Ab dem 2. Jahrhundert geht die Evangeliumgattung in die Beschreibung von Martyrien und ab dem 3. Jahrhundert in die Beschreibung von Heiligenleben über.

Die Spannung zwischen individuellem Charakter und Leben nach dem Willen Gottes in christologischer Interpretation wurde mit einem Katalog christlicher Tugenden überbrückt. Dieser schuf feststehende Typen von christlichen Lebensverläufen. Die klassische Antike betonte dagegen stärker die Individualität und sicherte sie mit Hilfe allegorisch gedeuteter Göttertugenden ab. Diese Spannung zwischen Funktion und Individualität prägte die religiöse Biographie und biographische Selbstwahrnehmung, sowohl die historiographische als auch die standesbezogene, bis zur Aufklärung (Scheuer/Bachl/Kuld 2006).

5.2.3. Aufklärung und Moderne im Christentum

Mit der Aufklärung rückt die Autonomie des Individuums in den Mittelpunkt der Autobiographie und Biographie. Die Religion wird nur dann zum Thema, wenn der Biographisierte in erkennbarer Weise auf sie Bezug nimmt.

Hagiographien über Heilige, Selige und Zeugen des Glaubens erscheinen allerdings noch immer auf dem theologischen Buchmarkt. Die Deutungen und Erlebnisse/Erfahrungen der Evangelien gehen in ihnen sowie in der ganzen christlichen Religion weiter; sie vermögen noch immer den gegenwärtigen Biographien, den Autobiographien und der kritischen Geschichtsschreibung die Realität der angebrochenen Königsherrschaft Gottes zu vermitteln mit ihrer erweiterten Wahrnehmung für historische Erlebniseinheiten. Die Erweiterung der Wahrnehmung betrifft sowohl die irrationalen Im-

pulse des geschichtlichen Handelns (Träume, Visionen, religiöse Erlebnisse) als auch die zentralen Prinzipien der Deutungsebene.

Die Ausrichtung auf Gottes Willen kann zur ›Königsherrschaft Gottes‹ für jedes menschliche Subjekt, aber auch zur ideologischen Instrumentalisierung und zum Totalitarismus führen. Die Jesus-Anhänger werden zu Subjekten der biographischen und gesellschaftlichen Gestaltung der angebrochenen Endzeit; sie können anfanghaft das himmlische Jerusalem als konkrete Utopie verwirklichen, es aber auch verfehlen.

Da das Christentum wesentlich stärker als andere Religionen auf die geschichtliche Biographie seines Gründers bezogen ist, erzeugt gegenwärtig die Konstruktion von individueller Autonomie eine wesentlich größere Spannung zur christlichen Religionsgeschichte als die autonome Lebensgestaltung in anderen Religionen zu deren Geschichte.

In der Moderne hat sich in der christlichen Bevölkerung Europas eine große Distanz zum Glauben an die göttliche Dreifaltigkeit entwickelt. Jesus von Nazaret wird als vorbildlicher Mensch akzeptiert. Seine Position als zweite göttliche Person stößt dagegen zunehmend auf Unverständnis und Ablehnung. In religionssoziologischen Untersuchungen werden daher die Gottesbilder trennscharf von den Jesusbildern untersucht. Bei den Jesusbildern findet die Immanenz Jesu breite Zustimmung, während die Transzendenz Jesu abgelehnt wird.⁷ Inwieweit die heutige Theologie die Immanenz Jesu mit dem überlieferten Trinitätsglauben und der biblischen Grundlage plausibel verbinden kann, bleibt eine offene Frage. Doch die biblischen Zeugnisse bieten nach wie vor umfassende Möglichkeiten einer biographischen Annäherung an die Jesus-Gestalt und andere herausragende Gestalten an (Dormeyer u. a. 2000).

5.2.4. Judentum, Islam und Buddhismus

Das Judentum erinnert durch seine hebräische Bibel an die Idealbiographien der Gründungspro-

6 Vgl. Roland Barthes: *Mythen des Alltags*. Frankfurt a. M. ²1970 (franz. 1957).

7 Vgl. Joachim Theis: *Biblische Texte verstehen lernen. Eine bilddidaktische Studie mit einer empirischen Untersuchung zum Gleichnis vom barmherzigen Samariter*. Stuttgart 2005, S. 184–190.

pheten (Mose, Josua), der frühen Könige (Saul, David, Salomo) und der Schriftpropheten. Sie erhalten die Funktion von Vorbildern. Josephus z. B. erzählt biographisch in seiner Vita von dem halben Jahr seines ›Feldherrenamtes‹ in Galiläa beim religiös motivierten Aufstand der Juden gegen die Römer und seine Gefangenschaft (66–70 n.Chr.). Er gestaltet seine Charakterzeichnung nach dem alttestamentlichen Vorbild vom prophetischen König Saul, dem ersten, tragisch gescheiterten König Israels. Um diesen biographisch aufbereiteten Zeitraum legt er einen Enkomion-Lobpreis über Kindheit und Jugend einerseits und über den Aufstieg nach der Gefangennahme zum Berater des flavischen Kaiserhauses andererseits (Dormeyer 2003).

Doch den Willen Gottes zeigen solche Biographien nur indirekt. Direkt bringen den Willen Gottes die göttliche Rede in den Weisungen (Tora = 1–5 Mose), in den prophetischen Büchern und in den weisheitlichen Büchern der Bibel verbindlich zum Ausdruck. Die Propheten und Könige sind nur Künder der Offenbarung; sie haben keine erlösende Heilskraft und können daher nicht angebetet werden.

Ähnlich verfährt der Islam. Der Koran ist die Offenbarungsschrift. Mohammed ist als Empfänger der Offenbarung unverzichtbarer Prophet und Gesandter Allahs (Sure 29,51), aber er wird nicht zur trinitarischen Person. Allerdings hat anschließend die Person von Mohammed in der islamischen Tradition, die im Hadith gesammelt wurde, eine weit größere Beachtung gefunden; Mohammed wurde in seinem Leben und in seiner Koranauslegung zum Vorbild des ›Muslim‹, des wahren Gläubigen.⁸

Auch der Buddhismus gründet auf dem Lebensweg des Prinzen Siddharta Gotama (*560 v.Chr.), aber die Person Buddhas bleibt von der Religion des Buddhismus ablösbar.

Gründerbiographien gehören mit Ausnahme des Christentums nicht zum Zentrum des Glaubens der Weltreligionen. Doch sie haben Vorbildcharakter für die Konstruktion der eigenen münd-

lichen und schriftlichen Autobiographie sowie der Biographie anderer Personen. Die Untersuchung der Entstehung solcher Gründerbiographien und ihrer Einwirkungen auf die Biographie religiöser Lebensverläufe gehört daher zu den Analysemethoden der Religionswissenschaft.

5.3. Übergangsriten (›Rites de passages‹) und biographische religiöse Sinnkonstruktion

Auf die Konstruktion der eigenen, religiösen Lebensbiographie wirken neben vorbildhaften Gründerbiographien die religiösen Übergangsriten ein.

Arnold van Gennep setzt 1909 die magisch-religiösen Handlungen und Riten einer Gesellschaft in Beziehung zu den Lebensphasen der Individuen. Der Übergang von einer Lebensstufe zur folgenden Etappe erfordert ›Übergangsriten = *rites de passage*‹. Die Lebensstufen gelten universal für alle Menschen und Gesellschaften. Die Übergangsriten hingegen variieren sehr stark in den einzelnen Gesellschaften, lassen aber dennoch eine Analogie erkennen.

Es ergeben sich Übergangsriten zu folgenden Etappen: Geburt, Kindheit, soziale Pubertät, Verlobung, Heirat, Schwangerschaft, Elternschaft, Initiation in religiöse Gemeinschaften und Bestattung (van Gennep, 15f.). Diese Klassifikation wurde grundlegend für die moderne biographische Analyse eines religiösen Lebensverlaufs innerhalb der Weltreligionen. Arnold van Gennep wies z. B. nach, dass die Beschneidung im Judentum, die Sakramente Taufe und Kommunion/Mahl im Christentum, die Eheschließungsformen und Bestattungsrituale in den Weltreligionen sich den Übergangsriten zuordnen lassen (ebd., 34–160); diese wiederum stehen in Analogie der Funktion, nicht der Form zueinander: »[...] hinter der Vielfalt der Formen kommt immer – entweder bewußt oder nur implizit zum Ausdruck gebracht – eine typische Abfolgeordnung zum Vorschein: *das Strukturschema der Übergangsriten*« (ebd., 183). Im Anschluss an Gennep untersuchte Gerardus van der Leeuw ›das heilige Leben‹ im Rahmen der phänomenologischen Beschreibung des *heiligen Menschen*, also des Gläubenden, der sich von der Macht

⁸ Vgl. Adel Theodor Khoury: *Der Hadith. Quelle der islamischen Tradition*. 5 Bde. Gütersloh/Darmstadt 2008 ff.

des Heiligen *berührt* weiß. Leeuw bestätigte die Struktur-Analogie zwischen den Übergangsriten.⁹

5.3.1. Religiosität in den verschiedenen Lebensphasen

Die Übergangsriten sind für den Hinduismus weniger bedeutsam, stattdessen legt er Wert auf die unterschiedlichen Lebensphasen. In der Bhagavadgita werden vier Lebensstadien unterschieden: 1. Schüler im ersten Viertel des Lebens: Der Schüler soll bei einem Lehrer, d. h. einem Guru, die Veden und Gesetze, also die Traditionen seines Volkes lernen und nach dem Gelübde der Enthaltbarkeit leben. 2. Im zweiten Viertel des Lebens Gründung einer Familie und Berufsausübung. 3. Rückzug nach der Geburt des ersten Enkels zu einem meditativen Leben. 4. Einsiedlerleben als endgültige Befreiung von allen Bindungen der Kaste und Familie.¹⁰

Der Wandel in der persönlichen Religiosität von einer Lebensphase zur anderen rückt gegenwärtig in den Mittelpunkt der religiösen Biographieforschung (Schweitzer 1987).

So wird in der Religionspsychologie eine Typologie der Religiosität in den unterschiedlichen Lebensstufen entwickelt. J.W. Fowler und F. Oser/P. Gmünder legen die Forschungsgeschichte zur Entwicklungspsychologie, insbesondere zur Entwicklung des moralischen Urteils,¹¹ ihrem Stufenschema zum religiösen Urteil zugrunde.¹² Auch wenn diese Schemata sich empirisch noch nicht absichern lassen (Henning u. a. 2003), ist unbestritten, dass in der Kindheitsphase eine andere Vorstellung und Praxis von Religiosität besteht als im Erwachsenenalter.

Es gibt eine reichhaltige Literatur zur Religiosität in der Kindheit,¹³ z. B. zur Kindertheologie,¹⁴ zur Religiosität im Jugendalter, z. B. zu Jugend und Sexualität,¹⁵ zu Mannbarkeitsriten,¹⁶ zu Jugendreligionen und jugendlichen Weltanschauungen,¹⁷ und zur Religiosität im Erwachsenenalter, z. B. zur Bekehrung¹⁸ und zum Sterben.¹⁹

5.3.2. Biographische Interviews zu den einzelnen Lebensepochen

Aufgrund der empirischen Wende traten an die Stelle von Stufenschemata biographische Interviews zu den einzelnen Lebensepochen (↗ VII.6. Soziologie). Die biographische Erzählung thematisiert die subjektive Seite des Zustandekommens von Überzeugungen und den Prozesscharakter von Einstellungen; es werden qualitative Strukturen von Glaubensthemen erkennbar, z. B. vom »Höllenglauben« in Kindheit und Erwachsenenalter (Heyen 2003, 113–118). Biographische Interviews wurden ferner geführt zu religiösen Themen wie »Gott in Kinderköpfen und Kinderherzen« (Flöter 2006), Heil und Übel in der Lebensbiographie (Ganzevoort/Heyen 2004; 2008), »Spiritualität und Lebensdeutung einer jungen Hexe« (Heyen 2007).

5.3.3. Offene Fragen

Dominanz der gesellschaftlichen Übergangsrituale? Wie sich die Meistererzählungen von Gründern und nachfolgenden herausragenden Gestalten der Weltreligionen zu den individuellen Gestaltungen

9 Vgl. Gerardus van der Leeuw: *Phänomenologie der Religion*. Tübingen 1933, S. 173–223.

10 Vgl. Peter Schreiner: »Hinduismus«. In: Emma Brunner-Traut: *Die fünf großen Weltreligionen. Hinduismus, Buddhismus, Islam, Judentum, Christentum*. Freiburg 1974, S. 19–38.

11 Vgl. Lawrence Kohlberg: *Die Psychologie der Moralentwicklung*. Frankfurt a. M. 1995.

12 Vgl. James Fowler: *Stufen des Glaubens. Die Psychologie der menschlichen Entwicklung und die Suche nach Sinn*. Gütersloh 1991 (amer. 1981); Fritz Oser/Paul Gmünder: *Der Mensch – Stufen seiner religiösen Entwicklung. Ein strukturalgenetischer Ansatz*. Gütersloh²1988.

13 Vgl. Rolf Oerter: *Moderne Entwicklungspsychologie*. Donauwörth 1969.

14 Vgl. Gerhard Büttner/Martin Schreiner (Hg.): *»Man hat immer ein Stück Gott in sich«. Mit Kindern biblische Geschichten deuten*. Teil 2: Neues Testament. Stuttgart 2006.

15 Vgl. Margaret Mead: *Jugend und Sexualität in primitiven Gesellschaften*. 3 Bde. München 1970 (amer. 1928).

16 Vgl. Gisela Bleibtreu-Ehrenberg: *Mannbarkeitsriten. Zur institutionellen Päderastie bei Papuas und Melanesiern*. Frankfurt a. M./Berlin 1980.

17 Vgl. Christa Zöller: *Rockmusik als jugendliche Weltanschauung und Mythologie*. Münster 2000.

18 Vgl. William James: *Die Vielfalt religiöser Erfahrung. Eine Studie über die menschliche Natur*. Frankfurt a. M./Leipzig 1997 (amer. 1902); Henning u. a. 2003, S. 94–118.

19 Vgl. Elisabeth Kübler-Ross: *Interviews mit Sterbenden*. Stuttgart 1969.

der Lebensphasen und Übergangsriten verhalten, ist eine offene Frage.

Die christlichen Kirchen bringen zwar in den Sakramenten Taufe, Kommunion/Abendmahl und Ehe (Ehe in der Evangelischen Kirche als nicht-sakramentale Trauung) Übergangsriten mit Erzählungen von der Begründung durch Jesus Christus zusammen, doch dieser christologische Bezug wird für die Empfänger zunehmend bedeutungslos. Deren Wertschätzung und Inanspruchnahme der Sakramente und weiterer kirchlicher Übergangsriten erfolgt immer mehr aufgrund der gesellschaftlichen Übergangsrituale, also der aufwendigen privaten und öffentlichen Feiern von Taufe, Kommunion/Konfirmation/Firmung, Eheschließung, Beerdigung (↗ II.1. Biographie und Performanz).

Kritische Gründerbiographien und biographische Selbständigkeit? Die statistischen Untersuchungen und biographischen Interviews wiederum lassen ein diffuses, *unbestimmtes* Interesse an den tradierten Weltreligionen erkennen, ohne dass die Interviewten sich auf eine Gründerbiographie festlegen (Feige 1990). Gleichzeitig lässt sich in der heutigen westlichen Gesellschaft ein wachsendes Bedürfnis nach passiver und aktiver biographischer Kommunikation feststellen, u. a. an der »Flut der Tagebuch- und Memoirliteratur« (Sparn 1990, 9). Nun weist die Leseforschung nach, dass kindliche, jugendliche und erwachsene Leser erzählende und wissensvermittelnde Texte identifikatorisch lesen, d. h., dass die Darstellungen von Familienmodellen, -rollen und -ideologien auf ein besonderes Interesse stoßen und daher mit der eigenen Erfahrung verknüpft werden können (Glasenapp 2008). Biographien religiös herausragender Gestalten oder religiöse Erfahrungsberichte beliebiger Art können Modelle, Rollen und Ideologien transportieren, die auf aktuelles Interesse stoßen und mit Breitenwirkung internalisiert werden (Ghandi, Mutter Theresa, Jugendreligionen, Zen-Buddhismus, Aschram-Hinduismus).

Ob eine stärkere Herausstellung des kritischen Modellcharakters der Gründer und weiterer Vorbilder der Weltreligionen eine intensivere Bezugnahme auf sie bei der religiösen Biographiebildung ermöglicht, also die Suche der biographischen *Selbständigkeit und Kunstfertigkeit des Individuums* in einer durch Religion und Religionskritik gepräg-

ten Gesellschaft fördert, wird die Zukunft zeigen (Sparn 1990, 25).

Literatur

- Dilthey, Wilhelm: »Das Erleben und die Selbstbiographie«. In: Günter Niggel (Hg.): *Die Autobiographie. Zur Form und Geschichte einer literarischen Gattung*. Darmstadt 1989, S. 21–33.
- Dormeyer, Detlev: »Die Vita des Josephus als Biographie eines gescheiterten Herrschers«. In: Jürgen Kalms/Folker Siegert (Hg.): *Internationales Josephus-Kolloquium Dortmund 2002*. Münster 2003, S. 15–34.
- Ders./Mölle, Herbert/Ruster, Thomas: *Lebenswege und Religion*. Münster 2000.
- Feige, Andreas: »Empirische Daten zur gegenwärtigen biographischen Rolle von Religion«. In: Walter Sparn (Hg.): *Wer schreibt meine Lebensgeschichte: Biographie, Autobiographie, Hagiographie und ihre Entstehungszusammenhänge*. Gütersloh 1990, S. 63–79.
- Flöter, Ilse: *Gott in Kinderköpfen und Kinderherzen. Welche Rolle spielt Gott im Alltagsleben zehnjähriger Kinder am Anfang des 21. Jahrhunderts? Eine qualitativ-empirische Untersuchung*. Münster 2006.
- Ganzevoort, Ruard/Heyen, Heye (Hg.): *Weal and Woe. Practical-Theological Explorations of Salvation and Evil in Biography*. Münster 2004.
- Ganzevoort, Ruard/Mulder, Anne-Clair (Eds.), *Weal and Wou II. Empirical Explorations and Theological Reflections*. Münster 2008.
- Glasenapp, Gabriele: »Geordnete Verhältnisse: Familienmodelle, -rollen und ideologien in aktuellen Biographien für Jugendliche Leser«. In: Christian von Zimmermann (Hg.): *Familiengeschichten*. Frankfurt a. M. 2008, S. 117–134.
- Gennep, Arnold van: *Übergangsriten (Les rites de passage)*. Frankfurt a. M. 1986 (franz. 1909).
- Henning, Christian/Murken, Sebastian/Nestler, Erich (Hg.): *Einführung in die Religionspsychologie*. Paderborn u. a. 2003.
- Heyen, Heye: *Biographie-Faktor Höllenglaube. Eine qualitativ-empirische Studie aus religionspädagogischer Perspektive*. Münster 2003.
- Ders.: *Spiritualität und Lebensdeutung einer jungen Hexe. Qualitative Analyse einer biographischen Erzählung*. Münster 2007.
- Misch, Georg: *Geschichte der Autobiographie*. Bd. 1.1: Das Altertum. Frankfurt a. M. 1949.
- Rüsen, Jörn: *Kann Gestern besser werden? Zum Bedenken der Geschichte*. Berlin 2003.
- Scheuer, Helmut/Bachl, Gottfried/Kuld, Lothar: »Biographie«. In: Konrad Baumgartner u. a. (Hg.): *Lexikon für Theologie und Kirche*. Freiburg 2006, Bd. 2, S. 472–475.
- Schweitzer, Friedrich: *Lebensgeschichte und Religion. Religiöse Entwicklung und Erziehung im Kindes- und Jugendalter*. München 1987.

Sparn, Walter: »Dichtung und Wahrheit. Einführende Bemerkungen zum Thema: Religion und Biographie«.
In: Ders. (Hg.): *Wer schreibt meine Lebensgeschichte:*

Biographie, Autobiographie, Hagiographie und ihre Entstehungszusammenhänge. Gütersloh 1990, S. 11–30.

Detlev Dormeyer